Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
zur Diakonenweihe
am 3. Ostersonntag, 8. Mai 2011, im Hohen Dom zu Münster

Lesungen: Apg 2, 14. 22-33;
1 Petr 1, 17-21;
Lk 24, 13-35.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Mitbrüder Markus Reuther und Marc Heilenkötter,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Da sind soeben zwei Männer vorgetreten. Sie treten vor den Bischof. Es sind Ihre Söhne, Ihre Brüder, Ihre Freunde. Es sind zwei, denen Sie durch ihre Arbeit in den Gemeinden in Rheine und Stadtlohn verbunden sind. Was tun die da? Was steckt in diesem Schritt, liebe Schwestern und Brüder?

Ich möchte mit Ihnen etwas die Tiefendimension dieses Schrittes anschauen. Die beiden haben uns geholfen verstehen zu können; denn sie haben auf ihre Einladung ein Wort gesetzt, das wir nachher noch einmal hören werden, und mit dem der Bischof ausdeutet, was in der Stille der Handauflegung und in der intensiven Dichte des Weihegebetes geschehen ist: *„Nimm hin“*, so wird der Bischof sagen, wenn er ihnen das Evangelienbuch in die Hand legt, *„das Evangelium Christi, zu dessen Verkündigung du bestellt bist. Was du liest, ergreife im Glauben, was du glaubst, das verkünde. Und was du verkündest, erfülle im Leben.“*

Liebe Schwestern und Brüder, das liegt in diesem Schritt: *„Nimm hin das Evangelium Christi.“* Diesen beiden wird das Evangelium Christi, *„das mit Jesus aus Nazareth“* (Lk 24,19), wie die beiden Emmaus-Jünger auf dem Weg zu dem Fremden sagen, anvertraut. Es wird ihnen die Botschaft des Christus in die Hände gelegt, des Christus, der so erfüllt war von der Kraft des Geistes, so gesalbt war mit dieser göttlichen Dynamik, dass der Apostel Petrus von ihm sagen konnte: *„Der Tod konnte ihn nicht festhalten“* (vgl. Apg 2,24). Es ist die Botschaft vom Auferstandenen, so, wie wir sie eben gehört haben, als wir die Worte des Apostels Petrus in der Fassung der Apostelgeschichte vernommen haben. Es ist genau in dieser Linie, die Petrus dort beginnt, und die heute konkrete Wirklichkeit wird für Sie beide, liebe Brüder. Die Verkündigung vom Auferstandenen – darum geht es dem Petrus vor der Menge, als er ihnen aufzuschlüsseln versucht, was sie im Innersten bewegt, und was sie erfahren haben mit diesem Jesus von Nazareth.

Dabei wählt der Apostel Petrus bei seiner Verkündigung des Evangeliums das, was ihm aus der Glaubensgeschichte Israels schon anvertraut ist, vertraut geworden ist, was er schon im Glauben ergriffen hat. Er nimmt das Gebet des 16. Psalms und zeigt den Menschen, die ihm zuhören, und die dieses Gebet sicherlich oft genug gesprochen haben: Hier wird dieses Gebet in einer Gestalt Wirklichkeit. *„Du lässt deinen Frommen die Verwesung nicht schauen“*

(ebd. 27), sagt der Beter dort, und Petrus will damit sagen, „Das ist das Evangelium Christi“, dass dieser Christus die Verwesung nicht schauen durfte, dass er seinen Weg im Land der Lebendigen geht und dass diese Kraft, die ihn aus dem Tode auferweckt hat, jetzt überfließt auf alle, die diese Botschaft auffangen und in ihr Herz aufnehmen.

Am Ende des ersten christlichen Jahrhunderts sieht sich ein anderer Verkünder des Evangeliums Christi herausgefordert, seiner Gemeinde diese Botschaft nahe zu bringen. Wir haben das in der zweiten Lesung gehört. Es sind offensichtlich Menschen, die vorher, bevor sie die Taufe empfangen haben, ein ganz anderes Leben geführt haben, aus dem sie gewissermaßen herausgekauft werden mussten. Dieses Leben hat sie so festgehalten, so besetzt waren sie davon, dass man geradezu davon sprechen durfte: „Dafür ist ein Preis zu zahlen, damit sie etwas Wichtigeres sich erwerben.“ Deshalb wählt der Prediger dieses Briefes, in der Tradition wird er der Apostel Petrus genannt, das Bild vom „Loskauf“: *„Christus ist es“*, sagt er, *„der durch sein Blut, durch sein Sterben am Kreuz euch aus dieser Lebensweise losgekauft hat“* (vgl. 1 Petr 1,18-19).

Das kennen wir ja auch, liebe Schwestern und Brüder: Was uns alles besetzt hält und was wir, wenn wir es einmal durchschauen, als sinnlose Lebensweisen benennen müssen! Aber es kostet was, sich davon zu lösen. An was mögen Sie dabei denken? Ich möchte Ihnen zeigen, was es heißt, das Evangelium Christi zu verkünden, von diesem Preis zu sprechen, den er gewissermaßen mit seinem Blut gezahlt hat, damit es uns besser geht, sinnvoller, und *„damit wir wirklich an Gott glauben und auf ihn hoffen können“* (ebd. 21), weil Er dieses Blut nicht umsonst vergossen hat – freilich gratis - für jeden, der es aufnehmen will.

„Nimm hin das Evangelium Christi“, das steckt da drin, *„das mit dem Jesus von Nazareth, der mächtig in Wort und Tat war“* (Lk 24,19). Dieses Evangelium Christi wird den Brüdern anvertraut. Sie müssen es entgegen nehmen, und Sie werden zu dieser Verkündigung bestellt, beauftragt, sie können es sich nicht einfach nehmen, liebe Schwestern und Brüder. Es ist ein amtlicher Auftrag der Kirche. Natürlich kann ich in der Bibel lesen und davon erzählen. Aber was hier geschieht, liegt in der Linie dessen, was seit den Aposteln durch die Kirche weitergegeben wird. Das kann man sich nicht nehmen, das muss einem gegeben werden, so wie es auch mir gegeben wurde, damit ich es weitergebe, tradiere, in einer lebendigen Überlieferung und mit dem klaren Bewusstsein, immer hinter diesem Wort zurückzubleiben, unter ihm zu stehen, es immer wieder neu entgegen zu nehmen. Es ist ein Buch der Kirche, das uns geschenkt wird. Es ist nicht ein Buch, das darin aufzuschlüsseln ist, indem man bestimmte Theorien anwendet und miteinander ins Gespräch bringt. Diese können helfen, es tiefer zu verstehen. Aber es bleibt ein amtlicher Auftrag; denn glauben ist immer mitglauben mit der Kirche, in der lebendigen Überlieferung der Jahrhunderte, der vielen Schwestern und Brüdern, die genauso hingeschaut haben, was dieses Evangelium an Schätzen birgt.

„Was du liest, ergreife im Glauben.“ Es geht nicht ohne dass man es auffängt, dass man es aufnimmt, dass man es gewissermaßen ergreift, nicht dass man drüber liest oder es als Schatztruhe nimmt, um das eine oder andere Zitat für irgendwelche Lebensweisheiten zu verwenden, sondern es will im Glauben der Kirche ergriffen werden – von jedem Einzelnen von uns. Und erst recht von dem, der zur amtlichen Verkündigung bestellt wird.

Wir haben eben durch den Evangelisten Lukas die Geschichte der Emmaus-Jünger gehört. Mit dieser Geschichte setzt er uns ins Bild, was eigentlich mit der Auferstehung passiert ist. Es ist ein hilfreiches Bild, denn die beiden Wanderer, die da dem Fremden begegnen, verstehen nicht, was mit diesem Jesus passiert ist. Und wie oft geht es uns auch so? *„Begreift ihr denn nicht?“*, sagt der göttliche Wanderer, der da mit ihnen geht, und den sie noch gar

nicht erkennen, *„Wie schwer fällt es euch zu glauben, was die Propheten und die Schriften gesagt haben?“* (Lk 24,25)

Wie schwer fällt es uns auch heute? Auch uns Verkündigern! Wir sind nicht diejenigen, die darüber stehen und die das alles schon kennen und als Besitz bei sich tragen. Wir sind manchmal alle schwerfällig vom Herzen her. Deswegen lassen wir es uns alle sagen, was ich diesen beiden Brüdern anvertrauen werde: *„Was du liest, ergreife im Glauben.“* Und gerade für Sie, liebe Brüder, ist es unbedingt notwendig und höchste Priorität, immer wieder neu, wie Papst Johannes Paul II. einmal gesagt hat, *„im ergebenen Hinhören und Schweigen das Wort so aufzunehmen, damit es das Leben berührt und erhellt“* (Mane nobiscum Domine vom 07.10.20004, Nr. 13). Dafür braucht es Zeit, Raum. Dann können Sie es im Glauben ergreifen und dann bekommt es die tiefe Dichte, so dass auch Sie sagen können: *„Brennt uns eigentlich nicht das Herz?“* (vgl. Lk 24,32)

Immer wieder, wenn wir dieses Wort hören und mit ihm unterwegs sind, mit ihm unser Leben austauschen und es mit ihm ins Gespräch bringen; mit seinem Wort, dann kann auch das letzte Wort *„Was du glaubst, das verkündige“* greifen, dann müssen Sie aufbrechen, wie die beiden Jünger von Emmaus. Sie müssen raus, um es den anderen zu sagen, was sie unterwegs erlebt haben, und wie Er sein Leben mit Ihnen gebrochen hat in der Gestalt des Brotes. Die Lebensgestalt, die Sie wählen, ist ein Ausdruck dafür, dass Sie das, was Sie lesen, im Glauben ergreifen und zur Gestalt werden lassen in der Hingabe eines ehelosen Lebens. Und, gerade als Diakone, liebe Brüder, bitte ich Sie zu schauen: Wo sind diejenigen, die Jesus am meisten geliebt hat? Die Armen, weil er wusste, dass die das offenste Herz haben. Denen bringen Sie es. Darum bete ich ja auch in der Weihepräfation, dass das Evangelium Christi Ihr ganzes Leben durchdringt, und ich schließe an, dass Sie ein offenes Herz haben für die Kranken und Armen. Da wird das ganz konkret, das Verkünden im Leben. Gerade diejenigen, von denen wir nichts erwarten, dass sind diejenigen, bei denen wir lernen, wie wir selber manchmal arm dran sind.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Sie herzlich bitten, diese beiden Brüder aufzunehmen, weil Sie mit Ihnen das Wort vom Christus, das Evangelium Christi, teilen wollen. Schenken Sie ihnen Ihren Glauben, damit sie befähigt werden, Sie in Ihrem Glauben zu stärken. Dass dieser Schritt von Ihnen aufgenommen wird, darum bitte ich Sie von ganzem Herzen.

Amen.